

Einmal wöch. Bezugspreis für Dezbr. 3,00 M. einschli. ...

Sächsische

Volkszeitung

Im Falle höherer Gewalt erlischt jede Verpflichtung auf Lieferung ...

Seilerwaren Bindfaden Bürstenwaren ...

Pelzwaren Hüte Mützen O. Friedrich Dresden-A. ...

Für christliche Politik und Kultur

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung Dresden-Königsplatz 11. ...

Linoleum Teppiche C. Anschütz Nachf. DRESDEN, Altmarkt 15 Läuferstoffe Diwandecken Reisedecken :: Felle ::

Die mexikanische Verfolgung

Mexiko (Stadt), Anfang November. Die Verfolgung dauert in ihrer Furchtbarkeit an, wenigstens hier in Mexiko (Stadt), Guadalupe und anderen Städten ...

Vor Ueberraschungen in Rumänien

Die Erregung in ganz Rumänien über die Entwicklung der dynastischen Frage ist im Zunehmen. Der Kaiser ...

Ein Urteil

Die „Germania“ schreibt: Der St. Benno-Kalender (Saxonia-Buchdruckerei Dresden), der sächsische Volkskalender im 77. Jahrgang ...

zu peitschen. Zwischen den abgerissenen Schmerzschreien des Knaben ertönten die Angstschreie der Mutter: „Sag's nicht, Kind, sag's nicht!“ ...

Reiche und Arme drängten sich in ihren Hallen. Viele, viele Kerzen brannten. Des Chor war mit Blumen überfüllt. Ich weiß nicht, wie mir gestern zumute war ...

Bei den „vaterländischen Festen“, die nur abgesehen von der Macht und auch einzig und allein vom Pöbel besucht wurden, ist ein Punkt des Programms das Hinbringen der historischen Glocke zum Palacio Nacional ...

Zwei junge Leute, die der Vereinigung der katholischen Jugend Mexikos (Asociacion de la Juventud Catolica Mexicana) angehörten, fuhren nach Zamora ...

hinzu, und mit einigen Schüssen töteten sie auch den andern, der bewußlos vor ihnen auf der Erde lag.

Ein anderer, weniger tragischer Zwischenfall. Einer dieser seltsamen Schwäger hielt eine Rede. Unter anderen Aufschneidereien logte er auch: Die bewaffnete Kundgebung zu Ehren von Calles sei so glänzend gewesen, daß Jesus Christus selbst ihr beigewohnt hätte, wenn er in Mexiko gewesen wäre. „Höchstwahrscheinlich“, rief einer dazwischen, „sonst wäre er ja entlassen worden.“ In der Tat wurden alle Beamten, die nicht zu diesem lächerlichen Schauspiel gingen, ihres Amtes entsetzt.

In der Ortschaft Arandas kamen alle Kaufleute herein, keine Steuern mehr zu bezahlen. Schließlich kam ein Abgesandter aus der Hauptstadt. Alle gingen zu ihm hin und sagten ihm: „Wir bezahlen keine Steuern, weil wir wegen des Pogroms nichts verkaufen können. Wenn Sie wollen, können Sie die Waren beschlagnahmen, aber Geld haben wir nicht.“ Da der andere keine Gewehre bei sich hatte, um die „Freiheit zu beschließen“, mußte er wieder abziehen, und zwar zu Pferd; keines der Autos, die dort verkehren, wollte ihn mitnehmen.

Verschiedene junge Leute gaben Katechismusunterricht, und zwar im Gefängnis. Ein fürchterliches Verbrechen! Dem Kommissar sagten sie aber gründlich die Wahrheit! Man steckte sie in ein schmutziges Loch, wo ungefähr sechzig Gefangene waren, Strolche und Gruner und derartiges Gefindel. In Ru hatten die Katechisten die Leute für sich gewonnen. Sie gaben ihnen Unterricht, und bald hatte von den schmutzigen, feuchten Wänden das gleichmäßige: „Santa Maria, Madre de Dios“ wider. Mitten im Gefängnis der heilige Rosenkranz! Ein junger Maler, der auch dort gefangen war, kletterte auf einen Tisch. Zwei Gefangene hielten diesen hoch, und so malte er droben auf die Wand ein schönes großes Bild der Vereinigung der katholischen Jugend Mexikos. Die Regierung hat zwei Handelskammern geschlossen, weil sie die bedrückende Lage enthüllten, die durch den Pogrom geschaffen ist.

Die Strafen, die die Regierung über alle verhängt, die man beim Messen hören ergreift, bringen ein hübsches Stimmchen ein. Vor acht Tagen mußte Herr Cuevas 100 Peletos bezahlen, weil er in seinem Hause hatte Messe lesen lassen. Doch der Glaube erstarbt, und die Opfer, die wir des Pogroms wegen auf uns nehmen, werden nicht vergebens gebracht sein.

Wie beklagenswert die Zustände in Mexiko sind, wird auch durch einen neuesten Bericht, den der Corriere Italia in Nr. 282 vom 26. November auf Grund eines Telegramms aus Washington veröffentlicht, in greisamer Weise bestätigt. Dem römischen Blatt wird berichtet, daß die Vorfälle von ärgster Gewalttätigkeit im Kampfe der mexikanischen Regierung gegen die katholische Religion sich ununterbrochen fortsetzen. Eine der entsetzlichen Vorgänge ereignete sich in der Nähe des Heiligens der Gottesmutter von Zapopan. Die Katholiken von Guadalupe hatten ohne kirchliche Erlaubnis, ohne Geistlichkeit, ohne äußere Abzeichen des Kultus, also in einer Weise, welche keinesfalls unter die „Konkationen“, der äußerst strengen antikatholischen Gesetze fallen konnte, eine Pilgerfahrt zu dem vorgenannten Wallfahrtsort unternommen. Aber selbst diese vollständige Zurückhaltung genügte nicht, die Wut der Verfolger zu entwaffnen. Truppen wurden zusammengezogen, welche den Zutritt der Gläubigen zu dem Gotteshaus verhindern sollten und die auf die herankommende Prozession das Feuer eröffneten! Zahlreiche Pilger fielen unter den Schüssen der Verfolger tot oder verwundet zu Boden.

Dah es Calles und seinen Spießgesellen in der mexikanischen Regierung darum zu tun ist, die katholische Kirche, wenn möglich, mit der Wurzel auszurotten, geht aus der weiteren Meldung hervor, daß gemäß einer Anordnung des mexikanischen Präsidenten alle Bischöfe aus ihren Diözesen entfernt und nach der Hauptstadt Mexiko gebracht werden sollen. Ebenso sind bereits die Pfarren aus ihren Pfarren vertrieben und in einem Konzentrationslager unter militärischer Bewachung gestellt.

Gegen die Kreditnot

Ueber den Antrag Stegerwald und Zentrumsfraktion betreffend Maßnahmen zur Verringerung der allgemeinen Kreditnot liegt nunmehr der Schlussbericht des Ausschusses des Reichstages vor. Berichterstatter war der Zentrumsabgeordnete Sommer. Der Antrag des Ausschusses lautet in seiner endgültigen Fassung folgendermaßen:

Der Reichstag wolle beschließen: den obengenannten Antrag, in folgender Form anzunehmen: die Reichsregierung zu ersuchen, folgende Maßnahmen zur Verringerung der allgemeinen Kreditnot zu treffen:

1. Die zur Gesundung der deutschen Wirtschaft unbedingt notwendige Wiederherstellung des Realcredits zu fördern:

a) durch die Aufnahme einer langfristigen Anleihe zu mäßiger Zinsfuß in angemessener Höhe zwecks Vergabe von sicheren Hypotheken auf den ländlichen, städtischen und gewerblichen Grundbesitz; dabei ist die produktivste Verwendung und Form vom Reiche sicherzustellen;

b) durch Einwirkung auf die Länder zu erreichen, daß Vorschriften an die öffentlichen Sparkassen ergehen, die früher einen möglichst hohen Teil ihrer langfristigen Einlagen in Hypotheken anzulegen;

c) die privaten Versicherungsunternehmen zur weitestgehenden Anlage ihrer Vermögen in Realrediten zu veranlassen.

2. Zur Entlastung der Landwirtschaft darauf hinzuwirken, daß:

a) Mittel der öffentlichen Anstalten in größerem Umfang als bisher der Landwirtschaft dienstbar gemacht werden;

b) die Aufbringung der noch ausstehenden zwei Drittel der Abwindungskredite der Deutschen Rentenbank auf vier Jahre verteilt wird, so daß in jedem Jahre ein Sechstel der Gesamtkredite abzurufen ist, und demgemäß den Wortlaut des § 11 Abs. 1 Satz 2 des Gesetzes über die Liquidierung des Umlaufs an Rentenbankcheinen vom 30. August 1924 (Reichsgesetzblatt 1, S. 252) folgendermaßen zu fassen:

Die Abwindung soll unter allen Umständen binnen fünf Jahren beendet sein; Am Schluss des ersten Jahres soll mindestens ein Drittel, am Schluss der nächsten vier Jahre mindestens je ein weiteres Sechstel abgewickelt sein; die fünfjährige Frist beginnt am 1. Dezember 1924.

3. Zur Sicherstellung des gewerblichen Betriebskredits wolle die Reichsregierung mit der preussischen Regierung in Verbindung treten, mit dem Ziele, die Preussische Zentralgenossenschaft als Reichsanstalt auszubauen.

4. Die Zinsen und Gebühren für die Kreditverkehr auf eine für die Wirtschaft tragbare Höhe herabzumindern.

Auf dem Wege nach Genf

Chamberlain in Paris — Stresemann und Wandervelde bereits abgereist — Sein Ergebnis in der Kontrollfrage

Paris, 3. Dezember. Chamberlain ist gestern nachmittag hier eingetroffen. Er wurde am Bahnhof von dem französischen Außenminister, dem britischen Botschafter und dem Chef des Protokolls empfangen. Chamberlain und Briand besuchten heute die englische Botschaft. Briand gibt heute zu Ehren Chamberlains ein Frühstück, an dem auch Poincaré teilnimmt. — Laut „Havas“ werden Chamberlain, Poincaré und Briand eine Unterredung über die außenpolitischen Probleme haben, die später auf der Tagung des Völkerbundesrates erörtert werden sollen.

Nach dem „Echo de Paris“ sind zu dem heute am Quai d'Orsay zu Ehren Chamberlains stattfindenden Frühstück auch der deutsche Botschafter von Hoesch und der italienische Botschafter Baron Avezzana eingeladen worden.

Berlin, 3. Dezember. Der deutsche Außenminister Stresemann ist heute abend mit den anderen Herren der deutschen Delegation nach Genf abgereist.

Paris, 3. Dez. Die Ankunft des englischen Außenministers Chamberlain verlegt den Schwerpunkt der internationalen Politik für zwei Tage nach Paris. Es steht fest, daß Briand mit Chamberlain und dem polnischen Außenminister Jaleski besonders verhandeln wird. Ein Programm für diese Unterhaltungen ist nicht aufgestellt, aber es legt auf der Hand, daß sie den Auftakt zu der Konferenz in Genf bilden und sich auf die Hauptprobleme beziehen, die dort zur Diskussion stehen.

Die Hoffnung, die bis in die letzten Tage hinein in Pariser deutschen Kreisen bestand, daß es doch noch gelingen werde, bis zur Dezembertagung in Genf die Frage der Woberufung der Militärkontrollkommission zu regeln, hat sich nun endgültig verschlagen. Dagegen glaubt man, daß sich in den nach ausstehenden vier Tagen ein Ueberblick gewinnen lassen werde, wie weit man noch von der endgültigen Regelung entfernt sei. Als kein positives Ergebnis der Pariser Verhandlungen, aber immerhin eine Basis, auf der sich in Genf die Diskussion der Staatsmänner fortsetzen ließe. Viel beachtet wird in französischen Kreisen das Halbdunkel, das von Berlin aus über die Wiener Nachrichten Stresemanns gezeitet wird. Man vermutet, daß die Reichsregierung endgültige Beschlässe über die Teilnahme Deutschlands an einer Vier-Mächte-Besprechung erst dann fassen wird, wenn auch eine Entscheidung von Seiten Mussolinis über seine Teilnahme an den Besprechungen zu deren vorliegt.

Das Schmutz- und Schundgesetz

Aus dem Reichstag wird uns mitgeteilt: Zur dritten Beratung des Gesetzentwurfes gegen Schmutz- und Schundschriften gingen gestern von den Fraktionen der Regierungsparteien verschiedene Änderungsorschläge ein, die im wesentlichen folgenden besagen:

Die §§ 2 und 3 des Gesetzes werden nunmehr eine neue Fassung erhalten. Der § 2 sieht jetzt Reichspräsidenten vor, die im Einvernehmen mit den Landesregierungen noch Bedarf erachtet werden können. Die Entscheidung dieser Präzedenz hat für das gesamte Reichsgebiet Gültigkeit. Außerdem wird eine Oberprüfstelle eingerichtet, die den Charakter einer Bescheidinstanz hat. Antragsberechtigt sind die Zentralbehörden und die Landesjugendämter.

Ueber den Sitz der Oberprüfstelle ist in den Vereinbarungen nichts ausgesprochen. Es wird aber dafür Leipzig in Frage kommen. Die Zuständigkeiten sind aber im einzelnen nicht abgegrenzt.

Der § 3 regelt die Zusammensetzung der Prüfstellen. Sie werden künftig außer dem Vorsitzenden und den Beisitzern noch mit acht Sachverständigen besetzt. Davon sollen je zwei aus den Kreisen der Kunst der Literatur und des Rundbuchhandels, drei aus der Jugendmohlfahrt und den Jugendbildungsorganisationen und vier aus der Lehrerschaft und den Volkshilfsorganisationen bestellt werden. Nur bei Ueberbestimmung von wenigstens sechs Mitgliedern der Prüfstellen kann ein Buch oder dergleichen auf die Liste gesetzt werden. Für das Zentrum ist diese Einschränkung nicht leicht hinzunehmen gewesen, aber im Interesse des Zustandekommens des ganzen Gesetzes hat das Zentrum schließlich zugestimmt. Das Zustandekommen des Gesetzes ist nunmehr gesichert, da mit den Regierungsparteien auch die Völkischen, die Wirtschaftspartei und die Deutschen nationalen dafür stimmen werden.

Diesen Änderungsorschlägen stimmten am Nachmittag alle bürgerlichen Parteien zu, mit Ausnahme der Demokraten. Später entschlossen sich die Demokraten ebenfalls, den Entwurf zu unterzeichnen, aber unter der Bedingung, daß nur die Regierungsparteien mit unterschrieben. Daraus erklärt die deutschnationale Vertretung, bei den Verhandlungen nicht mehr mitwirken zu wollen und wieder die von ihnen beantragten Landesprüfstellen zur Sprache zu bringen. Heute Freitag wird die deutschnationale Fraktion in einer Sitzung über die neue Lage beraten.

Der Vorstoß der Demokratischen Partei erregt allgemeines Bedauern, weil er dazu führen kann, das ganze Gesetz überhaupt zu Fall zu bringen, wenn heute nicht eine Einigung mit den Deutschnationalen zustande kommt.

In der Frage des Rotgesetzes bezüglich der Arbeitszeit ist man ebenfalls in den Parteiverhandlungen wesentlich weitergekommen. Die Sozialdemokraten dürften den Vereinbarungen, welche die bürgerlichen Parteien getroffen haben, im wesentlichen zustimmen. Ueberhaupt zeigt ihre Haltung, daß sie sich bewußt sind, daß eine Uebernahme der Sozialdemokratischen Partei in die Regierung auch gewisse Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten auflegt. Auch dieses Arbeitszeit-Rotgesetz dürfte dann zustande kommen.

Anträge und Anfragen im Landtag

Dresden, 3. Dezember. Im Landtag ist wieder eine ganze Reihe von Anträgen und Anfragen eingegangen. Besonders rühmlich sind die Kommunisten und Linksozialisten. Die Kommunisten beantragen, die Regierung zu beauftragen, unter Hinzuziehung einer Kommission von werktätigen Bauern sofort umfangreiche Erhebungen über die Notlage der werktätigen Bauern anzustellen. In einem anderen Antrage verlangen sie ab Ostern 1927 völlige Lerneinzelheit und dergl.; weiter Forderungen im Grundsteuer- und Gewerbesteuerbereich, Aufhebung des Kindererbschaftsbeschränkungsbeschlusses der im Kaiserreich verhängten schiedlichen Arbeiter, Einziehung der sächsischen Knappschaft in die 5. Lohnstufe und eine umfassende Hilfsaktion zur sofortigen Verringerung der Notlage in der sächsischen Heimindustrie.

Die Linksozialisten beantragen Erhöhung der Vergütung der Jura- und Unfallrentner sowie Senkung der Altersgrenze auf das 60. Lebensjahr, eine Vorlage über einheitliche Maßstäbe und Richtlinien für die Unterstützungsbeträge an Sozial- und Kleinrentner, Gewährung einer Winterbeihilfe an ledigere. Weiter verlangen sie, daß Veranstaltungen, die von den Bildungsausschüssen der Arbeiterorganisation unternommen werden, als gemeinnützig erklärt werden und endlich wird die Regierung ersucht, dem Landtage baldigst einen Entwurf über die Einführung von Grubenoberaufsichtskommissionen für den sächsischen Bergbau zu unterbreiten. Weitere Anfragen betreffen den erweiterten Bergarbeiterurlaub, insbesondere Durchführung der vom Landtag angenommenen Forderungen, den Erlaß einer Verordnung, wonach auch den Bildungs- und Jugendorganisationen der politischen Parteien Schulräume zu überlassen sind, einen angeleglichen Vorstoß gegen die Wahlordnung in Zittau, Gewährung einer Entschädigungsbetrag an die sächsischen Staatsbeamten und Durchführung der vom Arbeitsministerium erlassenen Anweisung auf Eindämmung und Unterbindung des Ueberflutens von Wasser.

Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat folgenden Antrag eingebracht: Die Regierung zu ersuchen, bei den Verhandlungen zu dem Gesetz über den Reichswirtschaftsrat darauf hinzuwirken, daß dem regionalen Betrieb im größeren Umfang Rechnung getragen wird, als der Entwurf des vorliegenden Gesetzes zu beantragen. Daß die dritte Abteilung des Reichswirtschaftsrates zu einer Vertretung der territorialen Wirtschaftskreise ausgebaut wird und 2. daß die Benennungsbefugnis für die dritte Abteilung der Reichsrat ist, wobei die Landesregierungen verpflichtet werden müssen, sich mit den anerkannten Vertretungen der Wirtschaft ihres Gebietes wegen der Benennung ins Einvernehmen zu setzen.

Das umstrittene Mandat Ewerts

Dresden, 3. Dezember.

Im Hinblick auf zahlreiche Anfragen, die der Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei zugegangen sind, wird bekanntgegeben, daß der kommunistische Abgeordnete Ewert nach dem Ergebnis der politischen Erörterungen nicht in dem von ihm behaupteten und von der Gemeindebehörde unrichtiger Weise bestätigten Wohnsitz in Rändler bei Limbach hat. Von dem Ergebnis der politischen Erörterungen ist dem Präsidenten des Landtages Mitteilung gemacht worden. Nach dem Paragraphen 2, 5 und 11 des Landeswahlgesetzes kann in den Landtag nur gewählt werden, wer in Sachsen wohnt. Der Landtag wird also über die Gültigkeit der Wahl des Abgeordneten Ewert zu befinden haben.

Ewert ist bekanntlich 2 Tage vor der Wahl in Berlin verhaftet worden. Es besteht wenig Aussicht, daß sein Mandat für gültig erklärt und vom Landtag Gültigkeit beantragt wird.

Kurze Nachrichten

† Franz Diener im Boxkampf von Maloney geschlagen. Donnerstagsabend wurde ein Boxkampf über 10 Runden zwischen dem deutschen Franz Diener und Jim Maloney aus Boston ausgetragen. Die Schiedsrichter sprachen Maloney den Sieg nach Punkten zu.

† Festnahme eines zweifachen Mörders. Ein glücklicher Jang gelang der Gendarmarie in Libitzsch (Böhmen). In einem festgenommenen Landstreicher wurde durch das Prager Erkennungsbild der Defektor Paul Erich Wagner als zweifacher Mörder erkannt. Er hat einen Mord in Deutschland und den zweiten bei Pilsen ausgeführt. Die weiteren Erhebungen sind eingeleitet.

† Verbot von Boxkämpfen. Nach einer Blättermeldung aus München hat in Landsbut in Niederbayern als erste reichliche Stadt die weitere Abhaltung von Boxkämpfen untersagt. — Wenn finden andere Städte den gleichen Mut?

† Ueberführung Erzstift. Trotz ist auf sein Geschäft vom Posten des Vorsitzenden der Plamowitz-Gesellschaft von abberufen und an seiner Stelle der stellvertretende Vorsitzende des Obersten Volksratsrates der Konjunktur-Rückwärtsentwicklung ernannt worden.

† Zur Fraktionsbildung. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat, wie das Nachrichtenbureau des Reichstages, einen neuen Antrag zur Frage der Fraktionsabfindung eingebracht, der verlangt, daß das Recht zur Regelung der Fraktionsangelegenheiten den einzelnen Fraktionen gegeben wird, die die Beschlüsse haben sollen, unter Ausschluss des Reichstages durch Landesparlamentarier die Auseinandersetzung vorzunehmen. Außerdem wird in dem sozialdemokratischen Antrag verlangt, daß die Ansprüche der Staatsbediensteten, die zum großen Teil nur darauf beruhen, daß Beförderungen der jetzt lebenden Fraktionen bis zum Jahre 1925 in Deutschland regiert haben, durch Landesgesetz unter Ausschluß des Reichsweges für erledigt erklärt werden können.

Witterungsaussichten. Vorwiegend bedeckt, zeitweise mäßige Neigung zu zeitweiligen Niederschlägen in Ostschlesien und im Gebirge, zum Teil als Schnee. Temperaturen um den Gefrierpunkt schwankend, jedoch im Flachland meist über dem Nullpunkt. Südliche bis südwestliche Winde. Im Flachland schwach bis mäßig, in höheren Lagen zeitweilig lebhaft.

Hauptgeschäft:
Annensstraße 9

Filialen:
Bautzner Str. 9
Galeriestraße 6

bietet Ihnen die besten und billigsten SODWEINE

weil:
PORTWEIN — MALAGA — MADEIRA
SHERRY — INSEL-SAMOS — TARRAGONA
und den wundervollen OROSONO

an.
Kaufen Sie sich eine Flasche zur Probe und die Zufriedenheit wird Sie zu größeren Bestellungen veranlassen.

Vom Geist der neuen höheren Schule

Von Dr. phil. G. Brückner.

Unsere Schulen sind Bildungsanstalten. Jedes Kind soll zu einem nützlichen Mitglied der Menschheit, zu einem brauchbaren Bürger seines Staates und zu einem tüchtigen Vertreter seiner zukünftigen Berufsgruppe herangebildet werden. Für die eigentliche Berufsbildung sorgen Fach- und Hochschulen. Den höheren Schulen ist als Endaufgabe die Vorbereitung einer gründlichen Allgemeinbildung, das heißt, die Erziehung zum „Gebildeten“ vorbehalten.

Der Begriff des „Gebildeten“ ist von jeher nach Völkern und Zeiten wandelbar gewesen. Anders war das Bildungsideal Epikurs (mehrheitlich Staatsbürger) als das Athens (Kulturgenosse), anders das der mittelalterlichen Klitterzeit (körperliche Ausbildung in den Leben nützlichen Fertigkeiten) als das des Humanismus (der Gelehrte), anders wieder das der Goethezeit (der schöpferische, humane Mensch).

Wahrheit und Revolution haben eine neue Zeit heraufbeschworen, neue Gesellschafts- und Staatsformen, neue Kulturziele, neue Lebensaufgaben und -ziele gebracht. Eine neue Lebensaufgabe bedingt ein weiteres ein neues Erziehungsideal. Der deutsche Gebildete der Vorkriegszeit war in der Hauptsache ein gelehrter Mensch, der auf allen Gebieten etwas wußte, für das tägliche Leben gewöhnlich unpraktisch, bisweilen sogar unbehilflich war. Das dankverleugnende Reich von heute braucht zunächst ein Volk der Arbeit, muß also weniger gelehrte als vielmehr tüchtige Staatsbürger und Führer haben. Ihm nützen keine Gebildeten mit einem unerschöpflichen Wissen, sondern Führer mit einem vielseitigen Können. Die „Allgemeinbildung“ besteht nicht mehr in einem alle Gebiete umfassenden Wissen, nein, in der Allgewandtheit, die die Ausbildung aller geistigen und körperlichen Anlagen des Menschen versichern kann. Stärker als früher hält man sich vor Augen, daß das Wesen des Menschen sich doch nicht im Verstande erschöpft, daß auch ein Wollen und Können, ein Fühlen und Empfinden in seinem Grund schlummert. Das alles soll von der Erziehung erfüllt und gefördert werden. Die Schule von heute darf es nicht mehr auf eine reine verstandesmäßige Bildung abzielen — um mit der bewährten Ausdrucksweise eines Kerchensmeiers zu reden — auf eine „Wissensmacht“ unserer Jugend absehen.

Ein zweites kommt hinzu. Auch in engerem staatsbürgerlichen Sinne hat sich unser Bildungsziel verändert, einleuchtend verschieden müssen. Vor dem Kriege brauchte die deutsche Menschheit vor allem gekonnte, zuverlässige Unterthanen. Jetzt hat die Vorkriegszeit von oben, Ruhe vor des Bürgers erste Pflicht. Vergesslich, dochten für uns, machten für uns Geseh; wir brauchten hinterher nur gewissenhaft und fleißig die Entscheidungen von oben auszuführen. Mit dem neuen Staate haben wir neue staatsbürgerpflichten bekommen. Heute soll die Staatsgewalt vom Volke ausgehen; fast jeder unserer Gebildeten ist in einem kommunalen oder anderen Verwaltungsbereich wo er selbständige Entscheidungen zu treffen, selbst die Initiative zu ergreifen, und die volle Verantwortung zu tragen hat. Dem erfüllt der Bürger des deutschen Volkstaates, der sich zur führenden Schicht rechnen will, noch lange nicht seine nationalen Pflichten, wenn er seinen Fleiß, seine Gewissenhaftigkeit, seine Aufmerksamkeit und Zähigkeit auch hat, nein, er darf auch seine schöpferischen Seelenkräfte, die Entschlossenheit, die Verantwortungsübernahme, die selbständige Initiative nicht vernachlässigen. Der deutsche Beamte und seine Gewissenhaftigkeit, der deutsche Gehilfe und seine Zuverlässigkeit, der deutsche Professor und seine Gehilfenhaftigkeit haben sich die Anerkennung des ganzen Erbtums erworben. Was uns noch fehlt und gerade in jetziger Lage notwendig ist

Der Deutsche der Zeit.

Dieses zu erreichen ist die vornehmlichste Aufgabe der neuen Schule. Mit dem neuen Bildungsziel muß ein neuer Geist in unsere Bildungsentwürfe einfließen, den wir nun an den Tugenden dieses Geistes, den Lehrern, sowie den Schülern und ihren Eltern, untersuchen wollen.

1. Der Lehrer.

Die heutige Schule stellt in erster Linie an den Lehrer neue Anforderungen. Mit der Veränderung des Begriffes der Allgemeinbildung, die doch der Lehrer übermitteln soll, muß sich ohne weiteres auch seine Einstellung ändern. Früher war er ein Gelehrter (daher der Name Philologe). Der alte Lehrer war jener, der das meiste Wissen besaß und den Schülern beibrachte. Dure erschöpfte sich im Tun nicht mehr in der einfachen Wissensübermittlung, es wird weit mehr von ihm verlangt; er soll vor allem die Fähigkeiten bei seinen Schülern wecken und fördern. Denn muß er zunächst mit der jugendlichen Seele vertraut, er muß Psychologe sein. Auch an den

Schüler muß er psychologisch herangehen. Bei aller Abkehr vom einseitigen Intellektualismus darf man das Kind nicht mit dem Bilde ausschütten. Ein Mindestmaß von Wissensstoff muß stets übermitteln werden, etwas mehr oder weniger mag nach dem jeweiligen Klassenstand abgestuft werden, aber damit darf man es nicht bewenden lassen. Erst ist die Arbeit ein; an diesem Stoff muß die Denkfähigkeit der Schüler, Konzentration, Kombination, Schlussfolgern, eigene Stellungnahme, das Problemlösen und -Lösen geübt werden. Somit haben alle Fachlehrer, wenn sie auch ganz verschiedene Unterrichtsgegenstände behandeln, Gymnastik oder Französisch, Naturkunde oder Geschichte, Griechisch oder Medizin, letzten Endes dasselbe Ziel, an ihrem Unterrichte soll den Geist zu bilden. Daraus ergibt sich die Möglichkeit, je Notwendigkeit eines Hand-in-Hand-Arbeitens des gesamten Kollegiums. Jetzt wird aus der Summe einzelner Facharbeiten ein Lehrkörper. So erwidert dem Leiter des Kollegiums eine neue wichtige pädagogische Aufgabe: seinem Lehrkörper in gemeinsamen Beratungen Anregungen zu unterbreiten, Leitlinien zu geben nicht nur auf fachlich didaktischen Gebieten, sondern über Stoffauswahl und Gesichtspunkte hinsichtlich der Stoffbeschränkung, sondern auf dem Gesamtgebiet der Erziehung. Denn mit den oben erwähnten Arbeiten am wissenschaftlichen Stoff ist der Fächerkreis, der des Lehrers erst zu einem Teil anzuwenden. Nicht mehr der Philologe, sondern der Pädagoge, nicht mehr der Lehrer, sondern der Erzieher steht nun in der Klasse ein. Unsere Schulen besitzen ja Gott sei Dank nicht nur aus Verstand und Gedächtnis, sondern auch aus Herz und Gemüt, Gefühl und Wille. Auch diese Seelenkräfte hat der Lehrer zu bilden. Das Schulleben bietet genau Gelegenheit, Herz und Gemüt der Jugendlichen zu beeinflussen, Saiten in ihnen anzuschlagen, die in der heutigen Zeit die Aufgabenwelt so wenig berührt. Leider raubt das Maschinenzeitalter mit seinem Rationalismus immer mehr die innerliche Reife, die ethischen und ästhetischen Tugenden, verdrängt die Harmonie des Menschentums. Umso wichtiger muß hier die Schule eingreifen und veredelnd eingreifen, den Schüler für das Wahre, Gute und Schöne empfänglich machen. Schöne Literatur und Kunst, Gesang und Zeichen soll in der neuen Schule ganz anders betont und gehandhabt werden.

Wenn wir auf innerliche Bildung mehr Wert legen als auf äußerliche Leistung, so müssen unsere Prüfungen und Entschieden ein ganz anderes Aussehen annehmen als bisher. Kein Schümann von Fach wird sich und andere über den Stand seiner Klasse durch ein mehrmaliges durchgekauftes Prezept und Antwortpaar hinwegsetzen wollen. Für solche Schaulustigkeiten ist in der neuen Schule kein Raum mehr, denn sie setzen einen fortgesetzten Drill, ein ständiges Wiederholen voraus, und Drill wird niemals den Geist fördern, eher erlöten können. Durch dauernde Übungen an derselben Sache wird man gerade die geistig reifen Schüler jammern, somit unseren Forderungen die mit dem Unterrichtsvertrieb nehmen. Die Schulstunden müssen nicht mehr reinen, welche Mengen Wissen im Kopf des Schülers aufbewahrt ist, sondern darauf, wie weit seine geistigen Fähigkeiten entwickelt und für selbständige Leistungen ausgeübt sind. Es muß geprüft werden, inwieweit der Kandidat sich eine richtige Stellungnahme zu seiner (unvollständigen) Schularbeit erworben hat, diese seinen kommenden Beruf gegenüber in das rechte Verhältnis bringen, dem Mitmenschen gegenüber vertreten und verteidigen kann.

Wie gestaltet sich bei der Neueinstellung des Lehrers sein Verhältnis zum Schüler?

Man pflegt bisweilen die Schulgemeinde mit der politischen Gemeinde zu vergleichen und sieht, von einem Schulhaat zu sprechen, weil man hier wie dort Leiter und Führer einerseits, Gehörte oder zu Führende auf der anderen Seite findet. Doch ist ein beträchtlicher Unterschied zwischen dem politischen und pädagogischen Führer: Der erste muß ein Führer im Sinne von Herrscher sein, die politische Masse, das Volk, will geleitet und beherrscht sein, will auch immer deren politischen Führer anerkennen, von ihm abhängig bleiben. Der Pädagoge hat seine Führung hochwürdig, sie nach und nach von seiner Führung unabhängig zu machen, sie bis zu seinem Bildungsstadium heraufzuführen, um dann die Führerstellung aufzugeben; er ist ein Bildner, kein Herrscher. Es wäre ja eine ganz unumgängliche Einstellung für den Lehrer selbst, sich als Gebieter und Herrscher über Unmündige fühlen, seine Machtverhältnisse an Kindern ausüben zu wollen. Jedem den erziehen heißt nicht ihn beeinflussen, aber nicht ihn leiten. Ein moderner Pädagoge überläßt „erziehen“ mit „helfen zu werden“. Das Kind ist weder körperlich noch geistig ein fertiger Mensch; das zu werden, will der Er-

zieher mit ihm erreichen. Wie jeder Organismus trägt der jugendliche die Keime seiner Entwicklung in sich. Die Entfaltung dieser Keime, der körperlichen und seelischen Anlagen, soll der Erzieher überwachen und beeinflussen, ihrem Wachsen und Werden die rechte Richtung und gleichmäßige Förderung geben.

Nun ist jeder Schüler anders veranlagt, braucht eine individuelle Behandlung. Der Lehrer muß daher in jedes einzelnen Schülers Innem geistig und ihn auf seine Fähigkeiten und Eigenschaften durch und durch erkannt haben, wenn er ihm die gerade seiner Natur entsprechende Erziehung und Beeinflussung angedeihen lassen will. Wird aber dem persönlichen Erzieher das Kind sein Herz räthelhaft schliessen? — Lassen sich die Erwünschten um nicht eher von einem Fremden „erleiden“ als von einem, der auf uns von oben herabschaut oder den schmerzlichen Vorposten ist? Damit ist das Verhältnis von Lehrer zu Schüler gegeben: ein Vertrauenverhältnis muß es sein. Der Schüler muß in dem Lehrer ein Helfer in seinem Wollen und Streben, einen mitführenden Freund in Glück und Leid, den Führer auf seinem Lebenspfade sehen. Umgekehrt muß der Lehrer ein warmes Herz für die Jugend haben, muß hinhaltend können in die Pfade der Kinderwelt von heute, muß ihre Wünsche kennen, sie fördern oder, wenn nötig, verbessern, er muß mit dem Schüler fühlen und denken, mit ihm lachen und weinen können; er muß die Eigenart des Kindesalters und seine berechtigten Forderungen an Jugendreife und -reife anerkennen, — mit einem Fachausdruck gesagt — er muß „jugendgemäß“ eingestellt sein.

Wenn Einflüsse in die Welt des Kindes allein kann es der Pädagoge nicht bewenden lassen. Er soll seine Tätigkeit auch aus der Kinderwelt herausführen ins Leben, in die Welt der Erwachsenen. Das geschieht am besten durch das Beispiel. Der Schüler sieht in ihm das Vorbild, dem er zu streben soll. Wenn der Lehrer das Kind auf seinen Tätigkeitsfeldern empfinden will, muß er dann nicht selbst einen höchst hohen Grad von vollkommenen Menschenwürde darstellen? Denn muß er ein ganzer Mann sein, den zu werden einem jeden echten Knabenherz einzufließen ist, zu dem er in Ehrfurcht, mehr noch in Bewunderung und Verehrung ansetzt. Der Pädagoge von solchem Schrot und Korn braucht um seine Autorität nicht zu bangen. Die Autorität des geistlichen Herrn auf dem Katheder baut sich auf dem Ansehen der Klasse, auf der Achtung der Strafe auf. In der Welt der Kinderwelt ist die Autorität nicht beständig, reicht deshalb auch nur so weit wie der streitende Arm des Lehrers; außer Achtung ist der erwünschte Gehorsam in unvorhergesehenen Situationen um. Man erzieht auf solcher Grundlage Disziplin und Gehorsam, nicht Ehrfurcht und Respekt. Der Schüler acht den Lehrer aus dem Blick, der vor Respekt vor ihm. Ein ganz anderes Gefühl trägt die Autorität bei einem Vertrauensverhältnis zwischen Lehrer und Schüler. Von vornherein muß hergestellt werden, daß der Autorität (Ansehen, Achtung) durchaus nicht Furcht und Angst anhaften muß, daß untergeordnet ohne Furcht oder Angst des Schülers noch lange nicht Jungeloseigkeit und Ungehorsam gegen den Lehrer einzufließen braucht. Den Kindern ist es nicht ein Erzieher fehlen lassen, denn den braucht der Schüler, so den sucht und will er soar. Niemand empfindet leichter als er selbst sein Mangelbedürfnis in seinem Lebensalter. Der Lehrer und die Schüler macht daraus keinen Hehl; wer sich ihr Herz erschließen hat, kann alles von ihnen haben, alle ihre Geheimnisse erfahren. Der Schüler der Heberengesehne bleibt zunächst verhalten den Erwachsenen gegenüber, die sein Verhalten misstrauisch anfragen „Angelegenheit“ nennen. Es ist die Zeit, wo in seinem Körper Veränderungen vorgehen, die er nicht zu deuten weiß, wo sich nicht gekannte Kräfte in ihm zu wirken beginnen und in ihm Spannungen hervorrufen, die letztendlich zur Auslösung drängen und selbstverständlich in „Anstehen“ und „Kleinigkeiten“ sich Luft machen müssen, weil der Jugendliche sich nicht zu helfen weiß, weil sein Ich ihm zum Problem geworden ist und weil er zu den Erwachsenen, die ihn noch immer als „Kind“ und als „unreif“ ansehen und kaum Verständnis in ihn entgegenbringen kann Vertrauen findet. Daher erzieht er sich mitreuehaft und verdächtig jeder Führung, weshalb gar mancher Schülerschmerz. Wohl dem Pädagogen, den der jugendliche Mangel vertrauensvoll ansetzt und um seinen räthelhaften Rat fragt. Er wird zu seiner größten Genugtuung fähig sein können, daß aus den größten „Mängeln“ die anhänglichsten Freunde werden, die dankbar für ihn durch Feuer ehen. Denn muß zunächst abseits mit dem alten Einverständnis des Schülers, im Lehrer einen bössartigen Menschen zu sehen, der ihn nur mit seinem Wissensstoff drangsaliert und seine Jugendjahre ihm verlaufen möchte.

Voraussetzung ist natürlich dann auch, daß das ganze Autoritätsprinzip einer „autoritätshoher Majestät“ eine Umwandlung erfährt. Statt des übertriebenen schlichten Respektes muß mehr Vertrauen in die Schulleiter einfließen, denn nur so kann der Lehrer und Erzieher dem Jüngeren „helfen zu werden“, was der Lehrer als seine höchste Lebensaufgabe ansetzt. (Schluß folgt.)

14 Kilometerstein 24,5.

Roman von Karl Lütke.

Copyright by Nordwestdeutsche Verlagsanstalt, Hannover. Buchholz 1926.

Schmann-Erfurt, den seine Landsleute als adigen Mann anerkennen gehen hatten und der damit den dritten und letzten Antikunstpreis für deutsche Fahrer seiner Vaterstadt errungen hatte, tante auf und trug mit dem ewig wohlgeleiteten Schwaben Bengtmann zur Belebung der Stimmung bei.

Dann ging es von neuem los.

Der Reiche Autos, die dem Rennen folgten, hatten sich in Erfurt ein neues Fahrzeug, ein eleganter gelber Wagen, in dessen Fonds eine dichtverkleidete, sehr blonde, große Dame befand.

Unbegreiflich war ihr Gesicht nach vorn gerichtet. Auf dem Schoße hatte sie eine Straßenkarte; doch sie warf nicht höchst selten einmal einen Blick auf diese.

Sie sah nur unentwegt und voll Erwartung geradeaus. Ein Aufsehen ging durch das regelmäßige, beinahe hübsche Gesicht, wenn es vorn schneller ging, so daß der leistungsfähige alte Wagen rascher folgen konnte.

Audofleht, eine der zahlreichen deutschen Egreniden, ward poliert; die Wagen zeigten sich immer noch mangelhaft. Erst von Saalfeld an besserten sie sich, und nach der kurzen Kontrolle in Saalfeld segelten die Kämpfer der Landstraße mit neuem Mute dahin, in die Berge und Wälder des Thüringer Waldes.

Dreißig Mann lagen noch im Rennen, hieß es in Saalfeld . . . und als erster passierte Saalfeld der Norweger Arne Sars. Weiter wurde Frih Knittel, der meistgenannte Mann der Nord-Süd-Fahrt.

Die dichtverkleidete Dame im Auto nahm unbeweglich davon Kenntnis; für weitere Ergebnisse zeigte sie keinerlei Interesse. Sie blickte stumm durch die Scheibe des Kopfes, gab dem Wagenführer ein Zeichen, und sie fuhr weiter dem Rennen nach.

Wie das düstere Verhängnis. . .

Die Reihen der festgestellten Nordländer hatten sich am härtesten gestrichelt. Von den kräftigsten Reumachen lagen nur noch zehn im Rennen. Der bisherige Verlauf des Rennens hatte fünf Schweden, darunter den vielgenannten Knittel, abgeordnet. Von den Finnen schieden drei aus, von den prächtigen Norwegern dagegen nur einer.

Polen und Estland waren nicht mehr im Rennen vertreten; Ungarn nur noch durch den glänzenden, etwas zu hitigen Szalan, Frankreich durch den tapferen Charles Wignot und die Tschechoslowakei durch Ignaz Zubaty, der viel vom Unglück verfolgt wurde und unausgesehrt Pannen hatte.

Nach Überquerung des Thüringer Waldes fand die große Pause von zwei Stunden in Koburg statt. Auf den vorzüglichsten Landstraßen, und besonders in den Straßen Koburgs, lieferten sich die Favoriten des Rennens trotz der Erschöpfung einen scharfen, spannenden Endkampf um den wertvollen Antikunstpreis der Stadt Koburg.

Knittel, durch einen Sturz droben am Rennsteig bei Spedtsbrunn, an der abhülligen Stelle emgangs des Dorfes, fast zur Unkenntlichkeit beschmutzt, lag seit dem Sturz sehr unglücklich im Rennen. Die an der Spitze boten alles auf, den durch Unfall losgewordenen „Klamottenfahrer“ nicht wieder auskommen zu lassen. Doch schon in dem langen Sonnenberg und hernach in dem würklich gebauten Neustadt auf beispielsweise heiligem Pflaster warf sich der Klamottenfahrer mit bewundernswürdiger Ausdauer wieder an die Spitze.

Das schreckliche Kopfpflaster, das Grauen der beiden Norweger, bedeutete bisher immer den Sieg Knittels; er hobt knapp, aber sicher, Arne Sars bei der Ankunft in Koburg.

Telegramm auf Telegramm brachte der Tag. Das Befinden Arnolds gestattete es, daß man ihm die Nachrichten vorlegte. Der erste Chef der Firma hatte begeistertes Interesse und verfolgte mit Spannung den Verlauf des Rennens. Es war auch unverkennbar, daß die liberale gütigen Nachrichten wesentlich zur Besserung in seinem Befinden beitrugen.

Gode kam unausgesehrt und brachte dem Kranken die Nachrichten persönlich ans Bett. Vertärlt sah, wenn er den Text vorlas, in einer dunklen Ecke Elise Arnold und rührte sich nicht.

Nordhauen. Erfurt. Saalfeld. . .

Man hoburg, die Wille der großen Reife.

Elise Arnold hatte sich, da die Herren ein Geime über das Rennen begannen, zu ihrem Vater ans Bett gesetzt.

„Er wird es machen, daran ist nun kein Zweifel mehr.“

meinte Gode. „Arne Sars ist gerührt durch den aufstrebenden Kampf. Ich habe es in verschiedenen Wätern gesehen.“

Wenn jemand, wie er, absolut festgesetzt ist und andauernd von einem Gegner bedrückt wird, dessen Kraft und Listensfähigkeit man nicht kennt, dann reißt das auf und bringt eine Erlösung — im Gegensatz zu einem Kampf zwischen Gegnern, die sich kennen.“

Arnold nickte.

„Ich denke wie Sie. Wir haben großes Glück!“

Da sagte die klare, kalte Stimme Elise Arnolds in die Zustimmung der beiden Chefs:

„Er wird nicht liegen und will es nicht!“

Gode fuhr betroffen herum; Arnold richtete sich im Bett

sch auf.

„Was fällt dir ein, einen solchen ungläublichen Verdacht auszusprechen?“

„Ich habe meine guten Gründe!“

„Gründe, Gründe! Wägst du nicht etwas deutlicher werden?“

„Wenn du es ausdrücklich verlangst. . .? Aber wirklich nur dann!“

„Natürlich wünsche ich es.“

„Bitte, Arnold, regen Sie sich nicht auf,“ mahnte Gode. Arnold wehrte unwillig ab.

„Wo was ist mit dem Rennfahrer? Er will nicht liegen, sagst du?“

„Er hat es mir gelegentlich eines Gesprächs angedeutet, daß er nicht um des Sieges willen am Rennen teilnimmt. . .“

Gode lachte etwas spöttisch, um den Eindruck, den die Worte auf Arnold gemacht hatten, abzuschwächen.

„Darum also keine beispiellosen Kämpfe! — Uebrigens ist das unmöglich! Jeder Fahrer strebt nach dem Sieg; so ausfallslos er auch im Rennen liegen mag!“

(Fortsetzung folgt.)

Falsche Sparjamkeit

Es ist für die praktische Hausfrau psychologisch sehr interessant, zu beobachten, daß aus den Kreisen der berufstätigen Frauen, der Akademikerinnen, die im vorletzten Jahrzehnt auch noch mit einer gewissen Unterwürfigkeit an der hauswirtschaftlichen Arbeit und Ausbildung vorbeigingen, heute in nachdrücklicher Weise der Ruf nach hauswirtschaftlicher Weiterbildung für jedes Mädchen ertönt. Die berufstätige Frau vertritt eben, daß das Bildungsideal ein einheitliches sein muß, daß es nicht nur die intellektuellen, sondern alle Kräfte, auch die heimischmachenden der Frau mit einbezogen und pflegen muß, um eine vollwertige Frauenpersönlichkeit zu bilden. Die Akademikerin muß nicht nur für sich selbst ein Heim schaffen und prägen können, sie kann auch in einer intellektuellen Einzeltätigkeit in ihrem Beruf nicht die Werte schaffen, die man von ihr als seine Frauenpersönlichkeit erwartet.

Durch die Verarmung unteres Volkes ist die Berufsfrage der Mädchen sehr in den Vordergrund gerückt. Heute halten alle Eltern es für ratsam, die Töchter so gut wie die Söhne für einen Beruf auszubilden zu lassen, damit sie sich ohne Not durchs Leben bringen können. Viele Mädchen gehen sofort von der Volksschule in die Fabrik, als Lehrlinge in die Werkstatt, das Geschäft oder ein Bureau. Andere vom Lehrerseum, der Studienanstalt auf die Universität. Was soll nun aus den Familien werden, wenn diese Mädchen mit 18-20 Jahren ohne hauswirtschaftliche Kenntnisse in die Ehe treten.

Die katholische Frauenbewegung hat sich im katholischen Frauenbund von ihrer mit Nachdruck für eine gute hauswirtschaftliche Bildung eingesetzt. Unsere Vorkämpferin, Frau Gnanus-Röhne, hat schon vor 20 Jahren das „Wöchentliche Dienstjahr“ verlangt. Wenn das heute auch eine etwas andere Bedeutung und Grundtatsache hätte, wie das heute geforderte hauswirtschaftliche Jahr, so spielte die hauswirtschaftliche Bildung und Betätigung, die ja nicht nur Kochen, Nähen und Waschen umfaßt, dabei eine sehr große Rolle.

Im Jahre 1921, auf der Würzburger Generalversammlung des katholischen Frauenbundes, wurde seitens der Zentralhausfrauenkommission des katholischen Frauenbundes (Vizepräsidentin Frau Maria Heßberger) öffentlich die nachdrückliche Forderung eines pflichtmäßigen hauswirtschaftlichen Jahres für jedes Mädchen gestellt. Seitdem ist die Diskussion über diese Forderung nicht verstummt. Der Landesverband der Hausfrauenvereine hat ebenfalls den Vorschlag gemacht, für die Schülerinnen der Volksschule ein 9 Schuljahr, das sogenannte „hauswirtschaftliche Schuljahr“ einzuführen. In Bremen hat man es bereits eingeführt. Der Verband der Gewerkschafterinnen legt sich für die Form der fortlaufenden Unterrichtsstunden während der drei Jahre der Berufsschule bis zum 18. Lebensjahr ein. Die Gründe für und gegen die Ausbildung in einem geschlossenen Volksschuljahr oder für die hauswirtschaftliche Ausbildung in der Berufsschule hier gegeneinander abzuwägen, würde heute zu weit führen; das muß einer späteren Besprechung vorbehalten bleiben. Heute nur soviel darüber, daß die Zentralhausfrauenkommission und die Zentrallandhausfrauenkommission des katholischen Deutschen Frauenbundes

nach eingehenden Beratungen, an denen Hausfrauen aus allen Gegenden Deutschlands, Gewerkschafterinnen und sonstige berufstätige Frauen teilnehmen, sich für ein zusammenhängendes hauswirtschaftliches Schuljahr für die gesamte weibliche Jugend Deutschlands ausgesprochen haben. Sie haben am 5. Juni 1926 in diesem Sinne eine eingehend begründete Eingabe an den Reichstag gemacht, um dadurch Verwirklichung entsprechender Mittel zu erreichen. Außer dem hauswirtschaftlichen Volksschuljahr wird in der Eingabe im letzten Teile der Berufsschule oder nach vollendeter Berufsausbildung ein zusammengefaßter hauswirtschaftlicher Unterricht pflichtmäßig gefordert.

So lauten die wohlüberlegten und gut durchdachten Forderungen sachkundiger Frauenteile.



Gebet am Abend

Nun nimm' von mir die Last des Tages,
Herr, der du selbst die Stille bist,
Und schenke mir den Abendfrieden,
Der hell und wundervoll ist.

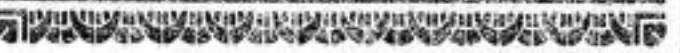
Laß allen Lärm der lauten Straßen
Fern wie ein wildes Meer verwehen,
Und laß mich still und wunderbarig
Die Wege meiner Seele geh'n.

Es sind der Wunder mannigfache
Wo Lampen an den Weg gestellt;
Wer leise in die Stille lauscht,
Sieht jede Dunkelheit erhellt.

Aus Fühlern stehet mir Bergessen,
Aus Wäldern ewiger Friede zu;
Was stille Seelen sich empfinden,
Bringt alle Erbeseln zur Ruh'.

Mein Herz ist weit dem Schönen offen,
In hellen Gärten treu' ich ein.
Ich bin ein Mensch voll Glauben und voll Hoffen;
O laß mich, Herr, von dir gesegnet sein.

Hans Gajen.



Wie sieht es nun heute in der Praxis aus? Der vor dem Krieg schon fast verlangte und in den Unterrichtsplan des letzten Volksschuljahres eingebaute hauswirtschaftliche Unterricht mit praktischen Kochübungen fiel im Krieg fort und ist heute noch nicht wieder in seinem vollen Umfange aufgenommen worden. Von den Fortbildungs- und Berufsschulen ist nur ein verhältnismäßig kleiner Teil unserer weiblichen Jugend erfasst. Die Summe des hauswirtschaftlichen Unterrichts dort noch sehr bescheiden.

Die Frauenorganisationen sind daher noch vielfach allein auf Selbsthilfe angewiesen. Wenn man die Zeit-

schritten des katholischen Frauenbundes durchblättert, so findet man immer neue Anregungen für praktische Kurse und häusliche Weiterbildung. Ganz besonders rühmlich ist die Hausfrauenkommission des Bayerischen Landesverbandes des katholischen Frauenbundes, die hauswirtschaftliche Kurse aller Art in der Stadt und besonders auf dem Lande für Anfängerinnen und Fortgeschrittene veranstaltet. Vor mir liegt eine von ihr herausgegebene ausgezeichnete Schrift: „Lehr- und Wanderkurse“, sowie andere Hilfsmittel zur hauswirtschaftlichen Aus- und Weiterbildung. Vom Bayerischen Landesverband des katholischen Frauenbundes München, Theresienstraße 25, gegen Einzahlung von 50 Pfennig zu beziehen.)

Man spürt bei jeder Zeile, daß sie aus der reichen Erfahrung der Praxis geboren ist. Diese knapp zusammengefaßte Besprechung der Vorarbeiten, die in sechs Abschnitte gegliedert ist, macht jedem Ort oder jeder Frauengruppe, die Einrichtung von Kursen leicht.

Die 23 angegebenen Kurspläne regen förmlich zur Arbeit an und zeigen, daß sich durch die Praxis des Ausweidens der geschlossene Aufbau der gesamten Hauswirtschaft ausführen läßt. Veranstalter und Lehrerinnen müssen nur die zähe Ausdauer zu langamer, aber gründlicher Teilarbeit ausbringen. Jeder Kursus leistet aber auch abgeschlossene Arbeit auf einem Teilgebiet. Kochkurse verfallen ebenso wie Nähkurse und andere in Kurse für Anfängerinnen und Fortgeschrittene. Speziell Bad-, Einmach-, Flecht-, Garnier- und Krankenpflegekurse können teilweise gleichzeitig oder später aufbauend sich angliedern. Alle Spezialgebiete praktischer Hausfrauenarbeit für Stadt und Land sind berücksichtigt. Aber nicht nur technisches Können wollen die Kurse vermitteln, daß der heimischmachende Gedanke, der christlich-katholische Gedanke von Leben und Leben zu, eine Verjahung und Verklärung des menschlichen, Befestigung der Hausfrauenarbeit, eine Weitung des Gesichtskreises im Mittelpunkt dieser Arbeit steht, geht nicht nur aus den einführenden Worten hervor, sondern zieht wie ein roter Faden durch die ganze Arbeit.

Der zweite Teil der Schrift bringt Fortbildungskurse für gebildete Hausfrauen, die auch als Fortbildung für eine etwa abzulegende Prüfung als Lehrhausfrau oder Meisterin der Hauswirtschaft gedacht sind. Es will mir scheinen, als wenn dieser Teil die Unmittelbarkeit und warme Lebensnähe etwas vermissen ließ, die man so stark im ersten Teil spürt, und den auch der dritte Teil, „Landwirtschaftliche Ausbildungsmöglichkeiten“, auszeichnet.

Das vielumrissene Gebiet der Meisterinnenprüfung für Hausfrauen gehört aber in den Rahmen der hauswirtschaftlichen Fach- und Berufsausbildung. Darüber ein anderes Mal. Im Hinblick auf die ausgezeichnete Schrift über Lehr- und Wanderkurse darf man wohl der Hoffnung Ausdruck geben, daß man weitgehend genug ist. Derartige Anstrengungen der Frauenorganisationen, die sich der so steinmühsam behandelten hauswirtschaftlichen Ausbildung der Mädchen annehmen, bedürftlich weitestgehend zu unterstützen und zu fördern, denn falsche Sparjamkeit rächt sich immer.

U. Schmiedt.

„Die Welt der Frau“ erscheint unter Mitwirkung des katholischen Deutschen Frauenbundes.

Seidenhaus

Das führende Haus

Zschucke, An der Kreuzkirche 2 Dresdens in Samt u. Seide

Kogebue „redivivus“?

Was Kogebue vor hundert Jahren verteidigte gegen den Ansturm einer in Volles Not und Bedrängung geklammerten Jugend, das glauben auch heute wieder Schriftsteller und Künstler neben Historikern, dritten und vierten Mannes tun zu müssen. Sie wehren gegen einen Versuch, die Jugend vor Schand und Schmutz zu bewahren. Obwohl die nationale und städtische Einstellung lächerlich ist, so Kogebue auf eine Stelle gestellt werden soll.

Kogebue hätte es leichter! Von den staatlichen Behörden war ihm ja jeder Schutz zuteil. Sonst hätte Sand nicht zum Widerstand an ihm werden brauchen!

Immer wieder wird betont, durch ein Gesetz könnte gegen Schand und Schmutz nicht eingegriffen werden! Woher denn aber so ein Gesetz? Das unbesangene Volk, die Frauen tragen einfach, wenn ihnen eines der augenblicklich fließenden Schanden und Schmutz in die Hand kommt: „Ja, hat denn so etwas gedruckt werden?“ und verweisen es, daß mit der sogenannten Freiheit das alles einmüßig werden kann. Freiheit hat doch immer ihre Grenzen am Wohle der Gemeinschaft.

Die ganze Zeit, wie der Kampf gegen das Gesetz geführt wird, macht fast den Eindruck, als würde er von einem wackeligen Kapital nicht nur getragen, sondern organisiert, und diese mit hineinbeziehen, denn nur ein einheitliches Volk von der Wirkung des Gesetzes gerechnet wird. Nach fast 100 Jahren! Sollte nicht die „Väter“ nicht gar zu werden, so kann das Gesetz ja eine Verhängung erlangen. Und aber die Verantwortlichen nicht mehr so zusammengepackt zu stellen wie in den Klammern, sondern, wo die „In der Freiheit“ steht, so in die Freiheit zu werden können, so man das an sich selbst begreift werden.

Die Wirkung der Filmprüfungen ist ja tatsächlich häufig anzusehen. Es ist nur an den Film: Anwendung des Gesetzes erweist, das eine so unerschütterliche Wappenscheibe gegen die Strafgewalt der Paragrafen 213, 219 des Strafgesetzbuches macht und von der Filmprüfungsstelle Berlin genehmigt war.

Das ganze Verwehen, unsere Jugend auf diese Weise denken Anzuehmen, die ein Teil unserer heutigen Schicksalums anstreben, zu befehlen, muß einen geistlichen Anstoß finden, gerade so ein Volkserziehung ist zu geben hat.

Kogebue war nicht von Seiten der Regierung bedrängt worden, aber können diese durchs Leben nicht wer-

den? Mühe die Volkserziehung von heute, der Reichstag, sich fähig und weitgehend erweisen, trotz des Kampfes, der so raffiniert in Szene gesetzt ist. M. J.

Zur Frage des Schandamplesches sei hier mitgeteilt, daß der katholische Deutsche Frauenbund an Reichsregierung und Reichstag eine Eingabe gerichtet hat, in der er die ungenügende Berücksichtigung der Geschlechter bei der Verwaltung der Jugend vor Schand- und Schmutzgeboten fordert.

Stille Gedanken

„Das Leben erzählt uns vernünftiger als der Verdruß.“

Der Schmerz ist ein Gift, wenn immer sie sich einstellt, Lächeln und Lächeln. Denn sie kommt nie zur rechten Zeit.

Der Schmerz ist keine Gabe des Geistes, er ist eine Gabe des Herzens.

Das Leben ist das Leben
In der Hand der Zeit,
Das will es oft und manchmal,
In der Hand der Zeit,
Und immer ihm beigeleitet.

Freud und Leid sind reiche Leute, jedoch immer eins und eins; doch will dieses immer länger, jenes kürzer bei uns sein. (Lorenz)

Die Fellen sind sehr teuer. Drum muß der Mensch die Freude leicht ergreifen. (Schiller)

Trag ein Herz, den Freunden offen, doch zum Lebenskampf bereit, fern im Hintergrund hoffend, denk des Sturms bei heitrem Zeit. (Galle)

Trag mantern Herzens deine Last und läse fleißig dich im Leben. Wenn du an die nicht Freude hast, — die Welt wird dir nicht Freude machen. (Seneca)

Praktische Winke

Beim Bücheln von Teppichen oder wollenen Decken verbindet man das Auslegen des Staubes, wenn leuchtendes Betrugspulver, in kleine Schmelze zerfallen, über den Teppich ausgebreitet wird; die Schmelze saugen den Staub beim Bücheln auf.

Schmiedleder behält beim Waschen die Farbe, wenn im Wasser über Nacht Kupferblechstücke eingeweicht wurden.

Paraffinöl gemischt mit Talkumpulver reinigt Porzellan- und Emailgegenstände in halber Zeit.

Leinwandstoffe reinigt man mit Wasser und Seife und reibt mit einem auf ausgequelltem Apfelsinen nach.

Eine gute Pinselreinigung wird auf folgende Weise bewirkt: Im Wasserbad erhitet man in einem kleinen Topfen ein wenig weißes Seifenpulver, als sich darin auflöst. Die Wärme wird fleißig unterhalten, darf aber nicht kochen. Zum Auswaschen dient dann die in Seifen.

Erkaltete kalte Hände warm, wenn man die Hände oder Füße mit mehreren Schichten Seifenpulver umwickelt und dann noch ein wärmendes Tuch herumwickelt. Nichts, was auf offener Feuer leicht andern, wie nur eine kleine Anstreichung, in dieser einfachen Methode ohne Gefahr des Verbrennens geht.

Näde von Metallgeräten sollen sich mit Zitronensaft und Salz leicht entfernen.

Kaffeebecken werden erst in kaltem Wasser gründlich ausgespült. Dann gießt man fleißig kochendes Wasser darüber. Man spant dazu das kleine Wäschestück über einen reinen Teller.

Näde auf Kattunstoffen entfernt man mit ein wenig Essig- oder Essigsäure und Wasser. Man taucht einen Korken in die Lösung und reibt damit die Stelle, bis die Farbe wiederhergestellt ist. Dann wäscht man das Holz gründlich mit Wasser ab, trocknet und poliert nach wie gewöhnlich.

Die Beisetzung des

Herrn Sanitätsrates
Dr. med. Paulynski

findet nach erfolgter Ueberführung am Sonnabend, den 4. Dezember 1926 mittags 12 Uhr von der Kapelle des Johannis-Friedhofes in Dresden-Tolkewitz aus statt. Etwa zuge dachte Blumenspenden dorthin erbeten.

Die Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme durch Wort, Schrift und schönen Blumen-schmuck, sowie die Begleitung zur letzten Ruhestätte unseres lieben Entschlafenen

Herrn **Philipp Joseph Schwarz**

sagen wir allen Verwandten und Bekannten unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank auch dem hochw. Herrn Kaplan Tenschich für den gerechten Bestand am Kranken- und Sterbebette, sowie für die erhebenden, tröstlichen Worte am Sarge, und der ehrw. Gräfin Schwester für die liebevolle, aufopfernde Pflege während der letzten Zeit seiner Krankheit.

Die trauernden Hinterbliebenen
Katharina verw. Schwarz
Georg Schwarz

Chemnitz (Linienstraße 2) und Leipzig, den 2. Dezember 1926



Liebste Mutti!
Bitte sag es dem Weihnachtsmann, die aller-schönsten Puppen gibt es bei
Puppen-Börlitz
Dresden - A., Annenstraße 37
An der Kirche, Hof links. Ruf 11238
Auch werden unsere kranken Lieblinge dort alle wieder geheilt.

Sehr preiswert
Reisekoffer, Aktentaschen
Damentaschen, Theaterbeutel
S. Gottschall Nachf.
Dresden - A.,
Marienstraße 48
Fernsprecher 10265
Eigene Werkstätten

**Persianer
Mäntel u. Jacken**
prachtvolle Stücke — eigene Anfertigung
von Mk. 500.— an
Paul Triebler, Kürschnermeister
Viktoriastraße 4 Dresden Ecke Waisenhausstr.

Musikinstrumente
kaufen Sie vorteilhaft bei
Lorenz, Dresden - A.,
Lütfichaustraße 6.



Reizend. Goldschmuck
Wir in Einfertigung von 2000. —
erhalten Sie sofort direkt an der
Hand • Auslieferung von neben
in jedem Stücke mit Holzkasten
in Alpacasch. Sie sind schön aus-
geführt in Goldschmuck jeder
Schönen • Fertigung.
Schwäb. Schmied
Carl Ripp

Das schönste Weihnachtsgeschenk!
Harmonium
das seelenvollste Hausinstrument. In allen erdenk-
lichen Größen u. nur ersten Fabrikaten vorrätig, sow-
unter günstigster Teilzahlung
zu verkaufen
Stolzenberg
Johann-Georgen-Allee 13

Metalibetten
Stahlmattressen, Federbetten
günstig an Private. Katalog 718 frei.
Eisenmöbelabrik (unl. nur)
Kleines 1-1/2 u. 2-1/2 Betten
Zimmer
mit ein- u. zwei Betten zu vermieten
Dresden, Fichtstraße 7, I. r.

Jürsten • Beren
Pinset • Kämmen
Korb- und Seilerwaren
J. Rappel
Dresden Obergraben 3
Kamenzer Straße 22
Ammonstraße 27

Rudolf
Dörschmidt
Dresden - A.
Rosenstr. 29b
Gr. Schuhlager
Raparaturen
gut u. preiswer



Korbmöbel u.
Korbwaren
Kinder- u. Koff-
wagen
Korb-Müller
Dresden A.
Klosterstr. 17

Außergewöhnliches Angebot

Damen-Hüte

Posten **Filzhüte** alle Farben, große u. kleine Kopfweiten
Serie I Serie II Serie III Serie IV
nur **3⁵⁰ 4⁷⁵ 5⁷⁵ 6⁷⁵**

Posten **Samthüte** gute Farben und tadellose Qualitäten
Serie I Serie II Serie III Serie IV
nur **3⁷⁵ 5⁷⁵ 8⁷⁵ 10⁷⁵**

Velourhüte **Pelzhüte** div. Form. u. Farben
12,75, **9⁷⁵** **8⁷⁵**

Alsbere
Wilsdruffer-Strasse 6-8-10.

Dresdner Theater
Opernhaus
Sonnabend
Der Freischütz (7)
Kaiser Venedig
Sonntag
Die Meistersinger von Nürnberg (5)
Kaiser Venedig
Schauspielhaus
Sonnabend
Die Frau von Orleans (1/2, 3)
Antiochische B.
S. u. S. (Or. 1, 151-200 und 211-250)
Sonntag
Tanzspiel Phäocia (1/2, 3)
Die Frau von Orleans (1/2, 3)
Flacchus
S. u. S. (Or. 1, 1001-500)
Sonntag
Das Käthchen von Heilbronn (3)
Der Revisor auf Reisen (1/2, 3)
S. u. S. (Or. 1, 2 1-500)
Die Komödie
Gastspiel Hermann Körner
Die Leiche Olivia (1/2, 3)
Sonntag
Der Garten Eden (11)
Weihnachts-Vorstellung
Der Garten Eden (1/2, 3)
Die Leiche Olivia (1/2, 3)
Gastspiel Hermann Körner
Die Leiche Olivia
Sonntag
Schneeweißchen und Rosenrot (1/4)
(Hörne Briefe)
Die beiden Nachbarn (1/2, 3)
Schneeweißchen und Rosenrot (1/2, 3)
(Hörne Briefe)
Die beiden Nachbarn (1/2, 3)
Central-Theater
Sonn- und feierliche Tage
Die keusche Susanne (1/2, 3)
Theater am Waplatz
Sonn- und feierliche Tage
Mein Leopold (1/2)

August Förster Flügel u. Pianos
Stammhaus Löbau (Sax) Centraltheater-Passage
Dresden, Waisenhausstr. 8 Anr. 14072
in höchster Vollendung